

Zeitschrift:	Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber:	Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band:	32 (2006)
Heft:	4
Rubrik:	Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte / rapports semestriels

Universität Basel

Georg Kreis

Wie meistens ging auch in diesem Semester einiges zu Ende, anderes wurde aufgestartet und wiederum anderes entwickelte sich mehr oder weniger spektakulär schlicht weiter.

Zu Ende ging das Programm der Stiftung Mensch-Gesellschaft-Umwelt (MGU), die 1991 vom Kanton Basel-Landschaft als Reaktion auf den Brand von Sandoz-Schweizerhalle vor 20 Jahren (1. Nov. 1986) geschaffenen wurde und zahlreiche interdisziplinäre Forschungsprojekte zu ökologischen Themen und deren Auswirkungen in der Basler Region ermöglichte sowie der Lehre im gleichnamigen Themenbereich an der Universität zu einen Platz verhalf. Von den wissenschaftlichen Aktivitäten und Erfahrungen des MGU-Lehr- und Forschungsprogramms (heutige Leiterin: Prof. Patricia Holm) kann künftig der neue Masterstudiengang "Sustainable Development" profitieren, dessen erste Kurse im Wintersemester 2005/06 begonnen haben.

Zu Ende ging Ende September 2006 durch vorzeitigen, aber durchaus so vereinbarten Rücktritt auch die zehnjährige Amtszeit des Rektors Prof. theol. Ulrich Gäßler (davon 1996/97 als *rector designatus*). Kein Rektor hat zuvor derart lange und derart gestaltet und derart selbstbewusst die Basler Universität geführt. Er selbst stellte, wenn es ihm nötig erschien, rektorale Massnahmen stets als kollektive Entscheide des ganzen (und rasant grösser gewordenen) Rektorats, ja des Universitätsrats hin. Objektiv kann man schon jetzt festhalten, dass die letzten Jahre wichtige Jahre tiefgreifender Änderungen waren. Es wird aber Aufgabe künftiger Universitätshistoriker/innen sein festzustellen, inwiefern - im Guten wie im Schlechten - die Entwicklung der Alma Mater Basiliensis bloss nach dem ganz grossen Gang der Dinge verlaufen oder eben eine Ära Gäßler gewesen ist. Nachfolger ist, wie hier bereits gemeldet, der Ägyptologe Antonio Loprieno.

Neu entstanden ist zum Beispiel ein an der Juristischen Fakultät angesiedeltes und in der Nähe des neuen Standorts dieser Fakultät (beim Bahnhof) untergebrachtes "Basel Institute on Governance", das auf interdisziplinärer Basis und im internationalen Rahmen das Phänomen der Korruption angeht.

Direktorin ist die Politologin Gretta Fenner, Präsident der bekannte Strafrechtler Mark Pieth (www.baselgovernance.org). Neu soll in Basel beziehungsweise in Lörrach (D), wie Prof. Fritz Bühler, Präsident der "Metrobasel Initiative" in Aussicht stellt, auch ein Zentrum für Arztneumittelsicherheit entstehen (www.metrobasel.ch). Neu ist eine weitere grenzüberschreitende Kooperation: Sechs Westschweizer Kantone, drei französische Regionen und die Universität Basel arbeiten neuerdings auch in der Forschungs- und Technologieförderung zusammen. In Genf wurde eine entsprechende Stiftung gegründet. Ziel ist es, in der Biotechnologie einen grossen Bogen von Grenoble über die Genfersee-Region und Basel bis nach Deutschland zu spannen.

Immer noch zu den Neuheiten zählt das angekündigte Engagement des Kantons Basel-Landschaft, das im Jahr 2007 eine zusätzliche finanzielle Beteiligung von jährlich 16 Mio. Franken vorsieht, womit Baselland (mit 127,5 Mio.) erstmals mehr als Baselstadt (mit 125,5 Mio.) bezahlten und im Universitätsrat paritätisch vertreten sein wird. Die Vorlage muss aber erst noch durch die beiden kantonalen Parlamente und eventuell den Prozess einer Volksabstimmung bestehen. Neu ist ferner neben vielem Unerwähntem das im Herbst 2006 anlaufende Master-Angebot der Phil.-Hist. Fakultät, dessen Nachfrage aber unter den Erwartungen liegt.

Zum Neuen gehört neben dem Programm der Nanowissenschaften die beiden NCCR "Eicones" und "Sesam". Der von Prof. Gottfried Boehm geleitete Forschungsschwerpunkt Bildkritik ist nach halbjähriger Anlaufzeit im Juni 2006 mit einer umfassenden Informationsveranstaltung und einer Ausstellung an die Öffentlichkeit getreten. Dargelegt wurde, wie unterschiedliche Perspektiven zu Macht und Bedeutung der Bilder zur zentralen Frage verdichten, wie Bilder ihren Sinn erzeugen. Projektskizzen von dreissig jungen Forscherinnen wurden zu einem zusammenhängenden, interdisziplinären Forschungsprogramm verarbeitet.

Das andere, von Prof. Jürgen Margraf geleitete Programm will mit seiner Kernstudie an 3000 Kindern (von der 12. Schwangerschaftswoche bis zum 20. Lebensjahr) untersuchen, welche Bedingungen zu einer "gesunden psychischen Entwicklung" führen. Von diesem Projekt hieß es noch im August 2006, dass es nicht vom Fleck komme. Die Ethikkommission der beiden Basel hat die erforderliche Bewilligung zu dieser Forschung noch nicht erteilt. Neben der zentralen Frage, ob die Würde der Untersuchten tangiert würde, ist die Frage der Zuständigkeit für die Prüfung der Ethikverträglichkeit offenbar noch nicht abschliessend beantwortet.

Diese Fragen wären geradezu ideale Gegenstände für eine inneruniversitäre und interdisziplinäre Auseinandersetzung. Das Rektorat (d.h. der Rektor persönlich) bezeichnete eine solche mindestens halböffentliche Diskussion in einer Korrespondenz ebenfalls als wünschenswert, stattgefunden hat sie bisher aber noch nicht. Dagegen veranstaltete das Institut für Angewandte Ethik und Medizinalethik (IAEME) im Juni 2006 eine Paneldiskussion über "Neuroethik: Brauchen die Neurowissenschaften eine eigene Ethik?"

Weiterentwicklung: Die Universität konnte mit der positiven Nachricht aufwarten, dass sie im Shanghai-Ranking um sechs Positionen nach vorne gerutscht ist. Sie liegt jetzt weltweit neu auf dem 81. Platz (europaweit auf Platz 25). In der Schweiz liegen blass die ETH Zürich (27. Platz) und die Universität Zürich (58. Platz) vor ihr. Im weiteren kann sie mitteilen, dass die in Basel betriebene Physik, Medizin und Biologie gemäss Citation-Index des "Institute for Scientific Information (ISI)" in Philadelphia mit ihren Publikationen der letzten zehn Jahre unter die "Top-Five" platziert wurden.

Und einer von mehreren *Preisen*: Das "Latinum electronicum", ein E-Learning-Projekt der Universität Basel, ist aus dem Wettbewerb der E-Learning-Konferenz in Hamburg unter 56 Konkurrenten als Sieger hervorgegangen. Der unter der Leitung von Prof. Rudolf Wachter entwickelte interaktive, webbasierte Lateinkurs steht seit Herbst 2003 kostenlos zur Verfügung und wird in an den Universitäten Basel, Neuenburg und Freiburg als Hauptlehrmittel in den Lateinkursen eingesetzt.

Universität Bern

Klaus Wegenast

Im SS 2006 hat sich in der Universität Bern einiges getan, das die Aufmerksamkeit unserer Leserinnen und Leser verdient.

Bereits im Dezember 2005 haben die Regierungsräte der Kantone Bern und Freiburg ihre Universitäten beauftragt, eine Zusammenarbeit vornehmlich im Bereich der Naturwissenschaften und der Medizin zu planen und auch zu verwirklichen. Vor allem soll im Bereich der Medizin eine Zusammenführung der vorklinischen und medizinischen Lehre und Forschung geprüft werden. Diskutiert wurde auch ein Angebot gemeinsamer Bachelor- und Masterdiplome bis hin zu einer Zusammenführung einzelner Disziplinen an einem Studienort. Gesprochen wurde über die Gründung eines inter-universitären Departements "Life Sciences Bern-Freiburg".

Die Universität Bern verpflichtet sich in ihrem aktuellen Leitbild zur Qualität, die sie durch ein entsprechendes System sichern und entwickeln will. Im "Leitbild der Universität" liest man: "Die Universität Bern stellt hohe Ansprüche an sich und ihre Angehörigen und ist willens, die eigenen Leistungen regelmässig zu überprüfen und die Ergebnisse der Überprüfungen in der Tat zu berücksichtigen." Das klingt gut ...

Wie immer, die Fakultäten sind aufgefordert, bis Ende des SS 2006 einen Qualitätsbeauftragten zu bestimmen, Leistungsvereinbarungen der Universitätsleitung Folge zu leisten und in diesem Zusammenhang Leistungsvereinbarungen zu treffen, die zu gegebenen Terminen evaluiert werden. Wer solches liest, wird nicht gleich Begeisterung signalisieren, sondern danach fragen, wo die akademische Freiheit, die in Jahrhunderten zu grossen Leistungen ohne bürokratische Evaluationen geführt haben, geblieben sein mag.

Interessant sind Überlegungen der Mittelbauvereinigung in Sachen Karriereplanung innerhalb und ausserhalb der Universität. Zu reden gab an der Universität Bern auch das schlechte Abschneiden des Berner Informatikstudiums im sog. Swissup-Ranking.

Offensichtlich gibt es auch in Bern zunehmend Anhänger eines sog. Qualitätsmanagements, von dem erwartet wird, Abläufe und Tätigkeiten des wissenschaftlichen Personals zu optimieren und damit den Bedürfnissen der Studierenden eher gerecht zu werden. Ob das genügt, Lehre und Forschung sachgerecht und abnehmernah zu strukturieren?

Ähnliche Fragen stellen sich auch im Blick auf das viel gelobte Qualitätsmanagement.

In jüngster Zeit gibt es in der Studentenschaft Aufregung über eine doppelte Einschreibegebühr.

Unseres Erachtens ist das Studium eines Fachs in zwei Phasen kaum ein nachvollziehbarer Grund für die Verdoppelung der Immatrikulation mit entsprechenden Gebühren.

Erwähnenswert ist auch die Vereinigung der "Stadt- und Universitätsbibliothek" mit den wissenschaftlichen Bibliotheken der Fakultäten, die zwar an verschiedenen Orten bleiben, aber dennoch "unter einem Dach" arbeiten sollen. Die neue Leiterin der vereinigten Bibliotheken, Susanna Bliggenstorfer, ist davon überzeugt, dass eine einheitlich geführte Bibliothek mit dezentralen Standorten ohne wesentliche Schwierigkeiten gemanagt werden kann.

Université de Fribourg

Keine Mitteilungen / Pas de communications

Université de Genève

Dominique Belin

Une crise à l'université de Genève?

L'Université de Genève a vécu cette année une crise à la fois profonde et marginale. Marginale, car les deux missions essentielles, l'enseignement et la recherche, n'ont pas été directement affectées. Malgré les tensions auxquelles étaient soumis une partie du corps enseignant, tant les cours et examens que le travail de laboratoire ou de bibliothèque se sont poursuivis en toute sérénité. Profonde, car les liens de confiance qui doivent régner entre l'université, le pouvoir politique et la cité étaient au bord de la rupture. La communication tant vis-à-vis de la cité que vers les membres de l'université n'a pas atteint son but, et l'attitude adoptée par certains médias a contribué à grossir la perception des événements comme constitutifs d'un état de crise qui a culminé avec la démission in corpore du rectorat, à dix mois de la fin de son mandat et avec la nomination par le pouvoir exécutif d'un rectorat intérimaire, dont la légitimité semble tenir davantage à la respectabilité de ses membres qu'au processus de leur désignation.

Qui sont les *dramatis personae*?

- a) une toute petite poignée de professeurs aurait commis, dans la gestion de leurs fonds de voyage, des abus manifestes-le conditionnel est de rigueur car aucune pièce n'est publiquement disponible;
- b) une hiérarchie académique qui n'a ni sanctionné les fautifs avec la sévérité qu'on pouvait attendre, ni innocenté publiquement les personnes mises en cause;
- c) des auditeurs, et leurs commanditaires de l'administration, qui n'ont pas rectifié leur première impression dans les cas qui relevaient d'erreurs avérées ou de faute de procédure des services financiers;
- d) la presse, enfin, dont certains membres confondent parfois le devoir d'informer avec une course au sensationnel dérapant en chasse aux sorcières.

Dans ces conditions, le public finissait par penser que l'université, loin d'être un acteur essentiel de la vie intellectuelle, scientifique et culturelle, était un ramassis de privilégiés abusant honteusement, voire criminellement, de l'argent du contribuable. La situation a été aggravée par le silence de la plupart des membres de l'université, tétanisés par la crainte que toute intervention publique ne fasse qu'aggraver la situation.

Le calme revenu, il est essentiel de penser aux moyens de rétablir entre les professeurs et la cité le climat de confiance et de respect mutuel que méritent les efforts considérables de la collectivité pour son université et la très grande qualité, parfois mondialement reconnue, de ses enseignants et chercheurs.

Cette crise illustre des problèmes récurrents que l'on groupe aujourd'hui sous les termes de gouvernance et d'autonomie. Ces questions ne sont pas spécifiques à Genève, et la nouvelle loi en vigueur à Lausanne y apporte une réponse dont nous ne saurions trop souligner la pertinence, bien que plusieurs collègues affirment qu'une telle loi, à un ou deux aménagements près, leur irait très bien. Nos autorités auront-elles la sagesse de s'inspirer du travail de leurs voisins? Nous ne pouvons que l'espérer.

La gouvernance: la dialectique de pouvoir entre centralisme rectoral et fédéralisme facultaire n'est pas nouvelle. Le choix entre un recteur-arbitre ou un recteur-directeur dépend du pouvoir politique. Mais quel que soit le modèle mis en place, il est essentiel que l'équipe dirigeante soit acceptée par l'ensemble de l'institution. A cet égard, il semble à beaucoup d'entre nous préférable de choisir le recteur et une partie des vice-recteurs parmi les professeurs de l'université, comme c'est actuellement le cas. La participation de tous les corps de l'université est aussi essentielle pour garantir un fonctionnement harmonieux, permettre d'expliquer les décisions à prendre, et prendre conscience des difficultés rencontrées à la base. Un conseil de l'université, même si les professeurs y sont minoritaires, représente un lieu privilégié de dialogue, surtout compte tenu de l'éloignement idéologique et souvent géographique des membres de l'université.

Le cœur de l'autonomie repose sur quatre axes. Le premier est le libre choix des thèmes de recherche, choix garanti par la liberté académique et encouragé par la diversité des sources de financement. Ici, les autorités universitaires et facultaires peuvent jouer un rôle clé en supplémentant ou complétant les organismes nationaux et internationaux de financement, à condition entendu qu'ils disposent d'une marge de manœuvre dans l'organisation de leurs budgets. Le deuxième axe est le choix informé et responsable des professeurs par leurs pairs, en tenant compte, particulièrement lors des procédures de renouvellement, de l'opinion des autres corps de l'université. Le troisième axe est la définition des filières de formation, des programmes d'études et de l'évaluation des étudiants. Les professeurs, même s'ils ont la responsabilité ultime, ne peuvent souvent pas l'exercer sans la participation du corps intermédiaire. Le dernier axe recouvre l'organisation, la gestion du personnel et celle du budget.

Sur les trois premiers points, l'autonomie de l'université de Genève est très largement observée, et il faut souligner le souci de l'Etat de ne pas interférer avec l'université, même si parfois, et il en a le devoir, il informe l'université de ses préoccupations et de ce qu'il perçoit comme des priorités. Les quelques difficultés ponctuelles n'ont pas vraiment eu d'effet important, même s'ils ralentissent parfois des procédures déjà lourdes.

C'est le quatrième point qui pose le plus de problèmes. L'autonomie, pourtant garantie par la loi actuelle, est en fait corsetée de nombreuses manières. La principale simplification serait d'adopter une loi-cadre, et de réservé à un règlement de l'université (ou statuts) l'essentiel des dispositions particulières. Par exemple, de nombreux secteurs de l'université appellent de leurs voeux la création d'un professeur-assistant tenure-track pour encourager la relève, à l'instar des professeurs-boursiers du FNS. Douze ans après ce constat, la lourdeur du processus législatif fait que nous sommes restés à la case départ, malgré un bricolage de procédure qui assimile les professeurs-boursiers à des professeurs-adjoints suppléants (de qui? Heureusement que personne ne pose la question!). Un autre exemple, le nom des départements, qui telle une carte de visite doit parfois être mis à jour, doit être ratifié par le Conseil d'Etat, qui devrait avoir d'autres soucis. Cette loi-cadre doit s'inspirer de la nouvelle loi de l'UNIL, qui accorde une large autonomie d'organisation et de gestion à notre voisine. La question de l'appartenance des membres de l'université au corps des fonctionnaires est en fait une fausse question, car les professeurs, dont le mandat est renouvelé périodiquement, n'en font pas partie. Il est néanmoins essentiel de protéger tous les membres de l'université, qu'ils soient payés par le Canton ou par des fonds tiers, en leur garantissant un statut et des conditions sociales uniformes. Quant aux relations entre administration et professeurs, il est essentiel de placer clairement la première sous l'autorité du rectorat. C'est le modèle qui prévaut de fait dans la plupart des facultés, à leur entière satisfaction. Enfin, il est critique de renforcer l'attractivité de l'université en donnant au rectorat les moyens de recruter des scientifiques de renom. Parmi ces moyens, relevons que le montant des start-up packages est clairement insuffisant, surtout en sciences exactes et en médecine. Cette insuffisance est particulièrement criante en comparaison avec l'EPFL, avec qui nous sommes de fait engagés dans une compétition permanente. Le dernier élément, plus spécifique à la situation genevoise, concerne le logement. Même si les demandes sont très différentes, tant les étudiants que les post-doctorants ou les nouveaux professeurs sont confrontés à une situation critique. L'acquisition ou la gestion d'un parc immobilier suffisant destiné aux membres de l'université devrait être une priorité. La lourdeur de notre administration suggère qu'un partenariat dynamique avec les acteurs de la vie immobilière, en concertation avec l'Etat, doive être rapidement mis en place.

La question du financement de l'université est complexe mais elle doit être clarifiée. Si la majeure partie du budget provient de fonds publics (Canton et Confédération), une partie importante est amenée par les professeurs et les chercheurs sous forme de subsides

variés (FNS, fonds européens, fondations, entreprises). Si les règles de l'Etat doivent s'appliquer avec une rigueur absolue aux fonds publics, les professeurs comprennent souvent mal que les fonds qu'ils ont été chercher, parfois en compétition féroce, soient obligatoirement soumis aux mêmes règles, ce qui aboutit en fait à une double réglementation, selon les règles cantonales et selon les règles des bailleurs de fonds externes. Il faut rappeler ici que ce sont principalement ces fonds externes dont l'utilisation était contestée lors des audits. La séparation des procédures entre fonds publics (Canton) et fonds non-publics est un premier pas sur la bonne voie.

Post scriptum:

Le texte ci-dessus n'engage que son signataire. Il remercie les membres du comité de l'APUG de leurs commentaires, suggestions et critiques. La position des membres de l'APUG est diverse et variée, et il y a probablement autant d'opinions que de professeurs.

Université de Lausanne

Axel Broquet

Portes ouvertes

L'UNIL a organisé les 10 et 11 juin 2006 des journées portes ouvertes sur le thème des "Mystères de l'UNIL". Jeux de piste et chasse au trésor ont alterné avec des visites de laboratoire, des conférences et des rencontres avec des chercheurs. Un public nombreux et varié y a participé.

Dies academicus

Le Dies academicus a été célébré le 23 juin 2006. A cette occasion, le titre de docteur honoris causa de l'Université de Lausanne a été décerné:

- pour la Faculté de droit: à Gérard Timsit
- pour la Faculté des lettres: à Henri Meschonnic
- pour l'Ecole des HEC, sur proposition de l'IDHEAP: à Michel Crozier
- pour la Faculté des géosciences et de l'environnement: à Daniel Bernouilli
- pour le Conseil scientifique Anthropos: à Bruno Latour

Nouvelle direction de l'UNIL

La nouvelle direction de l'UNIL est entrée en fonction le 1^{er} septembre 2006. Elle est composée de

- M.prof. Dominique Arlettaz, recteur, et des vice-recteurs:
- Mme.prof. Danielle Chaperon
- M. prof. Philippe Moreillon
- M. Jean-Paul Dépraz, et
- M. Jacques Lanarès.

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Stephan Morgenthaler

Die Neuigkeiten aus der EPFL können jederzeit auf dem URL actualites.epfl.ch abgerufen werden. In den nächsten Zeilen werden drei Neuigkeiten aus dem Sommersemester 2006 hervorgehoben. Die erste betrifft die Nomination von D. Psaltis zum Vorsteher der Ingenieurfakultät an der ETH Lausanne. Die zweite betrifft ein gemeinsames Masterstudium, welches von der ETH Lausanne zusammen mit dem INP Grenoble und der EP Torino organisiert wird. Die dritte schliesslich handelt von einem Preis, der Forschungsergebnisse mit klarem Anwendungspotential auszeichnet.

Systématiquement, les nouvelles et événements d'importance concernant l'EPFL sont annoncés sur le site <http://actualites.epfl.ch>. Nous en avons sélectionné trois, représentatifs de l'activité sur le campus.

Nomination d'un doyen

Une des figures de proue du Caltech (California Institute of Technology) prend la tête de la Faculté des sciences et techniques de l'ingénieur. Chercheur exceptionnel, mais aussi innovateur et créateur d'entreprises, Demetri Psaltis va renforcer le rôle central de l'ingénierie à l'EPFL.

L'EPFL a convaincu Demetri Psaltis de revenir en Europe, continent de ses origines, après un parcours spectaculaire outre-Atlantique. Nommé par le Conseil des écoles polytechniques fédérales, il entre en fonction début 2007 en qualité de doyen et de professeur ordinaire en génie électrique et optique appliquée, à la Faculté des sciences et techniques de l'ingénieur.

Professeur dès l'âge de 27 ans au Caltech, il possède non seulement une formation en génie électrique, mais aussi en économie.

C'est toutefois en ingénierie qu'il a mené sa carrière académique. Son domaine? L'optique et son application au traitement de l'information. A la frontière des nanotechnologies, il travaille sur des dispositifs qui conjuguent matériaux nouveaux et microstructures. Plus récemment, il s'est intéressé aux réseaux de neurones optiques. Les percées qu'il a réalisées dans ce domaine ont un caractère fondamental, qui lui vaut d'ailleurs plus de mille citations. Demetri Psaltis a aussi largement démontré son intérêt pour des applications concrètes. Il possède à son actif 39 brevets et a contribué à la création de deux sociétés. Preuve que les notions d'économie n'ont jamais quitté ses préoccupations.

Demetri Psaltis incarne ainsi, à la fois la vocation transdisciplinaire de l'EPFL et sa capacité à créer un flux incessant entre recherche fondamentale et applications. En d'autres termes, entre développement de nouveaux savoirs et développement économique. Plus important encore, ce nouveau professeur de l'Ecole a formé déjà plus de 40 doctorants et marqué plusieurs générations d'étudiants par la qualité de ses cours.

Collaboration internationale pour l'enseignement

L'EPFL vient de rejoindre une nouvelle filière universitaire commune au Politecnico di Torino et à l'Institut national de polytechnique de Grenoble, dans le domaine des microsystèmes, de la microélectronique et des nanotechnologies appliquées aux systèmes intégrés. Cette formation conjointe ñ qui se déroule en anglais ñ demande aux étudiants de chaque campus de séjourner ensemble pendant un semestre sur chaque site et de réaliser durant le dernier semestre leur projet de fin d'études. En plus du master de son université (un master en génie électrique et électronique à l'EPFL), l'étudiant reçoit un certificat signé par les trois écoles partenaires. Chaque institution sélectionne vingt étudiants par cycle pour constituer un groupe de 60 personnes. "Il s'agit de promouvoir l'excellence, pas de susciter un effet de mode", précise le professeur Maher Kayal, du Laboratoire d'électronique générale à l'EPFL. Outre la mobilité et l'immersion dans d'autres cultures, ce programme ouvre aussi des portes supplémentaires aux futurs professionnels, qui pourront se positionner sur un marché de l'emploi élargi, à savoir dans tout le triangle géographique constitué par les institutions.

Prix KPMG de l'innovation

Au cours des deux dernières années, l'EPFL a multiplié les efforts pour que les résultats et les découvertes de ses laboratoires aient toujours plus d'impact pour la société, que ce soit en termes économiques ou de qualité de vie. Désormais, elle bénéficie aussi d'un prix de l'innovation grâce à KPMG, le "KPMG Tomorrow's Market Award".

Le premier lauréat de ce prix est *Christof Faller*. Ce jeune chercheur, répertorié récemment sur la liste des "dix chercheurs dont on va beaucoup entendre parler" par le magazine américain *Red Herring*, a jeté les bases mathématiques qui permettent au son numérique de passer dans une autre dimension. A l'EPFL, Christof Faller a développé une nouvelle génération d'algorithmes qui permettent un traitement optimal des signaux audio. Il a ainsi mis au point une méthode pour supprimer les effets d'écho dans les communications par webcams, ainsi qu'une technique améliorant le son englobant des installations de home cinema. Surtout, il a mis au point une version augmentée du format MP3, conférant au plus populaire des standards de compression de fichiers musicaux une amplitude jamais atteinte. Cette innovation a donné lieu à un transfert sur le marché par l'institut allemand Fraunhofer, inventeur du MP3.

Das Universitäts- und seit diesem Jahr auch das Fachhochschulranking wird von swissup, Stiftung zur Förderung der Ausbildungsqualität in der Schweiz, durchgeführt und ist als Hilfsmittel für MaturandInnen und Studierende bei der Studienwahl gedacht.

Kinderuniversität

Ab diesem Sommer bietet die Universität Luzern - wie bereits die Universitäten von St. Gallen, Basel, Zürich und Bern - eine Kinderuniversität an. Eingeladen sind Primarschülerinnen und Primarschüler im Alter von 8 bis 12 Jahren. Es finden fünf Vorlesungen in den Sommerferien zwischen 17.15 und 18 Uhr statt. Vor den Veranstaltungen sind die Kinder zu einem Zvieri eingeladen und werden von den Studierenden der Uni Luzern betreut.

Neue Kooperationsvereinbarung für die Theologische Fakultät

Der Kanton Luzern, das Bistum Basel und die Universität Luzern haben eine neue Kooperationsvereinbarung abgeschlossen, um sicherzustellen, dass die Fakultät ihre Position als führende akademische Bildungsstätte für den Seelsorgerinnen- und Seelsorger-nachwuchs im Bistum Basel auch in Zukunft beibehalten wird.

Universität Luzern

Markus Vogler

Swissup-Ranking: Rechtsfakultät mit Spitzenplatz

Bei der neusten Bewertung von Universitäten und Studiengängen besetzt die Rechtsfakultät der Universität Luzern auch 2006 einen Spitzenplatz. In vier von fünf Kategorien gehört sie unter allen Rechtsfakultäten der Schweiz zur besten Gruppe. Die Fragen betrafen die Kategorien Lehrangebot, Praxisbezug, Betreuungsquote pro ProfessorIn, Forschungsgelder (Drittmittel pro WissenschaftlerIn im Durchschnitt von 2002 bis 2004), Studiensituation insgesamt. Nur bei der Betreuungsquote ist Luzern ins Mittelfeld abgerutscht, bedingt durch das rasche Wachstum.

Insgesamt wurden 2'700 Studierende von Universitäten und Fachhochschulen sowie 1'100 Dozierende befragt. Zudem wurden weitere Daten beigezogen, u.a. vom Bundesamt für Statistik sowie Datenbanken mit wissenschaftlichen Publikationen.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Zusammenfassung

Die Universität Neuchâtel, glücklicherweise relativ günstig, verfügt nur über begrenzte Mittel und muss eine Auswahl treffen. Sie erneuert ihren Lehrkörper, integriert das Schweizer Forum für Migrationsforschung und empfängt den Kongress der internationalen Vereinigung für Aerobiologie

Université

L'Université de Neuchâtel fait peau neuve. En effet, à la rentrée universitaire, ce ne seront pas moins de 23 nouveaux professeurs, soit un cinquième de l'effectif, qui entreront en fonction. La Faculté de droit vivra même le renouvellement de la moitié de ses professeurs.

Elle n'en reste pas moins relativement bon marché, puisque, comme l'a démontré la première comptabilité analytique des dix universités et des deux écoles polytechniques de notre pays.

Les étudiants neuchâtelois, à quelques exceptions près, sont les moins chers de Suisse. Comme dans le reste de la Suisse, le droit y est le domaine le moins coûteux.

Toutefois, ses moyens sont limités. Elle doit faire des choix. Elle a, pour des raisons financières, décidé d'abandonner le Jardin botanique.

Faculté des lettres et sciences humaines

Intégration du Forum Suisse des Migrations (SFM)

Le Forum suisse pour l'étude des migrations et de la population (SFM) va rejoindre la Faculté des lettres et sciences humaines. Un Institut SFM sera créé et deux chaires en analyse des processus sociaux y seront rattachées. Le capital de fondation sera versé à l'Université. Ces moyens seront réservés à l'activité de recherche et de documentation du futur institut universitaire.

Cette intégration constitue un pas décisif dans la mise en oeuvre de la Maison d'analyse des processus sociaux (MAPS) et dans la création d'un pôle de compétence intégré, axé thématiquement sur l'analyse de la circulation des personnes, des richesses et des connaissances. La force de ce pôle est de réunir des compétences en ethnologie, sociologie, géographie, économie régionale, et études des migrations et populations, aussi bien dans les approches qualitatives que quantitatives.

Palmes académiques

Michel Egloff, directeur du *Laténium* et professeur d'archéologie préhistorique, vient d'être promu au rang d'Officier dans l'Ordre des Palmes Académiques pour son action prononcée en faveur de la culture. Il nourrit depuis toujours une grande affection pour la France. Il a notamment terminé ses études à la Sorbonne en y soutenant une thèse de doctorat d'Etat. Pour sa part, l'Ambassade de France en Suisse a suivi avec grand intérêt la naissance du *Laténium*, exemple inédit de synergies réunissant sous un même toit un institut universitaire en archéologie préhistorique, un musée ainsi qu'un terrain de fouilles.

Faculté des sciences économiques

La Faculté des sciences économiques a un nouveau doyen en la personne de Kilian Stoffel, qui a fait ses études à l'Université de Fribourg et du Maryland. Professeur ordinaire depuis 1997, il dirige également l'Institut du management de l'information (IMI).

Faculté de droit

L'Institut de droit de la santé vient d'obtenir des financements pour deux importants projets de recherche dans le domaine du droit international de la santé publique. Le premier concerne le développement d'une formation on-line en matière de réglementation et d'éthique de la recherche impliquant des êtres humains en Afrique. Le second concerne le sujet de la lutte contre les maladies négligées.

Faculté des sciences

L'Association internationale d'aérobiologie organise tous les quatre ans un Congrès qui permet à des scientifiques du monde entier d'échanger les derniers résultats de cette science interdisciplinaire et d'améliorer ses applications. L'édition 2006 a été organisée à Neuchâtel du 21 au 25 août par la Société suisse d'aérobiologie, l'Office fédéral de météorologie et de climatologie MétéoSuisse et l'Université de Neuchâtel. Elle a réuni plus de 200 scientifiques venus de 45 pays. L'aérobiologie étudie les particules d'origine biologique transportées par l'air (notamment pollens, spores et bactéries), leurs sources, leur dispersion et leurs effets. De telles études nécessitent la participation de spécialistes de nombreux domaines. L'actualité met régulièrement en évidence ses applications: changement climatique, allergies au pollen, OGM, qualité de l'air, ambroisie.

Universität St.Gallen, HSG

Patrik Sonderegger

Spatenstich

Der Umbau und die Sanierung der HSG wurde mit dem Spatenstich für die neue Sporthalle offiziell in Angriff genommen.

Am 3. April sind die Baumaschinen aufgefahren und haben mit dem Aushub für die neue Sporthalle begonnen. Diese soll sich dereinst harmonisch in die Landschaft einfügen. Neben dem Neubau der Dreifachturnhalle sieht das gesammte Bauvorhaben, dass 2011 abgeschlossen sein soll, auch noch eine Sanierung und Umgestaltung der 60er-Jahre-Gebäude sowie eine neue Parkgarage vor. Die neue Dreifachturnhalle dient nach ihrer Fertigstellung Ende 2007 und während den Sanierungsmassnahmen am Hauptgebäude als Provisorium für den Lehrbetrieb.

Zwei grosse Gewinner

HSG Alumni feiert seinen 75sten Geburtstag. Der Ehemaligenverein der HSG und die Universität St.Gallen profitieren gegenseitig voneinander und kooperieren intensiver. HSG Alumni ist eine der ältesten und mit über 16'500 Ehemaligen auch eine der grössten universitären Alumni-Organisationen Europas und gilt im deutsch-sprachigen Raum als Best Practice. Die HSG Alumni ist heute in drei Feldern tätig:

Friendraising: Vernetzung der Alumni untereinander

Brainraising: Förderung des Austausches von Know-how und Erfahrungen zwischen Alumni und der Alma Mater

Fundraising: Akquirierung von finanziellen Mitteln für gesamtuniversitäre Projekte

HSG-Forschung im Aufwind

Seit Juni 2006 gibt es an der HSG zwei neue Forschungsschwerpunkte: "Work, Ageing and Welfare" sowie "Wealth and Risk". Das Rektorat hat zwei Forschungsteams um Prof. Gebhard Kirchgässner und Prof. Hato Schmeisser den Zuspruch gegeben.

Prof. Bernhard Ehrenzeller, Prorektor für Forschung, schreibt dazu: *"Mit der Bildung von zwei universitäts-eigenen Forschungsschwerpunkte (FSP-HSG) beschreitet die HSG Neuland. Sie will auf diesem Wege mit ihrer Forschung in ausgewählten Gebieten grosser gesellschaftlicher Relevanz eine nationale und internationale Ausstrahlung und Visibilität erreichen. Diese Forschungprojekte bedeuten ein Meilenstein in der HSG-Forschung."*

im Amt verstorbenen Prorektor Prof. Dr. Ulrich Klöti ersetzt. Der Wahl war ein aufwändiges Findungs- und Nominationsverfahren vorausgegangen. In dessen Verlauf wurden auch mehrere auswärtige Kandidierende evaluiert. Diese zogen sich aber wieder zurück. Dem Senat standen schliesslich eine Professorin und zwei Professoren der Universität Zürich zur Wahl. Diese hatten sich vor der Sitzung des Senats in insgesamt elf Versammlungen der Fakultäten und der Ständeorganisationen vorgestellt und befragt lassen.

Drei Mitglieder des Zürcher Kantonsrates verlangen in einer parlamentarischen Initiative, die Nomination der Rektorin oder des Rektors sowie der Prorektorinnen und Prorektoren durch den Senat - die rund 500-köpfige, durch Ständedelegierte ergänzte Vollversammlung der Professorenschaft - sei abzuschaffen, da nicht mehr zeitgemäß. Es schwiegt ihnen ein Verfahren vor, das jenem für die Ernennung des Präsidenten der ETH ähnlich ist. Die Universitätsleitung macht demgegenüber geltend, die traditionelle Nominationswahl durch den Senat stärke die Verankerung der Universitätsleitung in der Professorenschaft und diene gerade deshalb der Akzeptanz auch unpopulärer Entscheide. - Dem nun bevorstehenden parlamentarischen Verfahren darf mit Spannung entgegengesehen werden.

Anfang September übernahm Rektor Prof. Dr. Hans Weder den Vorsitz der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS). Er betrachtet auf nationaler Ebene die Arbeit an der Neugestaltung der Hochschullandschaft Schweiz als prioritäre Aufgabe. Entscheidender Beitrag der CRUS werde es sein, die Kooperation unter den Schweizer Universitäten zur massgebenden strategischen Maxime zu machen.

Der Senat wählte Prof. Dr. Brigitte Tag, Ordinaria für Strafrecht und Strafprozessrecht, zur Delegierten der Professorenschaft im Universitätsrat. Auch für dieses Amt kandidierten eine Professorin und zwei Professoren, die sich in den Fakultätsversammlungen vorstellen und befragt lassen mussten. Die Ersatzwahl wurde nötig, weil der bisherige Amtsinhaber, Prof. Dr. Daniel Wyler, Ordinarius für theoretische Physik, nach seiner Wahl zum Dekan der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät den Rücktritt erklärt hatte.

Dass die Universität Zürich mit einem Jahresbudget von nahezu einer Milliarde Franken über eine interne Revisionsstelle verfügen muss, ist nicht nur ein Gebot der guten Corporate Governance, sondern auch gesetzlich vorgeschrieben. Die interne Revisionsstelle nimmt im November 2006 ihre Tätigkeit auf und wird in Zusammenarbeit mit der kantonalen Finanzkontrolle sowie dem Lehrstuhl für Wirtschaftsprüfung und interne Revision ein Konzept erarbeiten und umsetzen. Sie wird primär dem neu gebildeten Audit Committee des Universitätsrats Rechenschaft ablegen.

Universität Zürich

Kurt Reimann

L'angliciste Andreas Fischer sera recteur à partir de l'été 2008. Il exerce les fonctions de vice-recteur dès l'automne 2006. Le procédé électoral est devenu objet d'une initiative parlementaire.

Personelles/Wahlverfahren

Der Universitätsrat wählte auf Vorschlag des Senats Prof. Dr. Andreas Fischer, Ordinarius für Englische Philologie, zum Rektor für die Amtsperiode vom 1. August 2008 bis 31. Juli 2012. Schon ab dem 1. September 2006 ist Professor Fischer als Prorektor Lehre Mitglied der Universitätsleitung, in der er den im Februar 2006

Kooperationen

Der Zürcher Kantonsrat und der Grosse Rat des Kantons Bern haben der Bildung einer gemeinsamen Vetsuisse-Fakultät an den Universitäten Zürich und Bern zugestimmt. Das bislang grösste Kooperationsprojekt der Schweizer Hochschullandschaft kommt somit plangemäss zum Abschluss: Ab 1. September 2006 wird die Veterinärmedizin von Bern und Zürich komplementär an zwei Standorten unter einer Fakultät geführt. 46 Professorinnen und Professoren sowie rund 720 Studierende und 900 Mitarbeitende sind nun unter einem Dach vereint. Das Gesamtbudget der beiden Standorte beträgt für Bern ca. 32 Millionen Franken, für Zürich ca. 56 Millionen Franken.

Anlässlich der öffentlichen Präsentation der Vetsuisse-Fakultät wurden in den Medien Vorwürfe erhoben, die Leitung der Universität Zürich gefährde die veterinärmedizinische Radio-Onkologie, indem sie den Ersatz eines zur Bestrahlung benötigten Gerätes verzögerte. Der betroffenen Professorin sei nichts anderes übrig geblieben als zu kündigen. Auch tue die Universitätsleitung zu wenig, um die Konflikte am Departement Kleintiere zu beheben. Demgegenüber hält die Universitätsleitung fest: Die Beschaffung und der Betrieb von Geräten, die primär der Dienstleistung und nur sekundär der Forschung und Lehre dienen, bedarf einer sorgfältigen Abklärung, um sicherzustellen, dass Steuergelder nicht zweckentfremdet werden. Konflikte - die sich im kompetitiven Umfeld einer Universität nie ganz vermeiden lassen - werden durch die Universitätsleitung stets, so auch in diesem Fall, zügig angegangen. Die Lösungssuche unter Einbezug der Beteiligten beansprucht aber Zeit. - Klarheit wird eine Untersuchung schaffen, welche die Geschäftsprüfungskommission des Kantonsrates eingeleitet hat.

Mit der Stiftung Swiss Finance Institute (SFI), die von der Schweizerischen Bankiervereinigung getragen wird, konnte eine definitive Vereinbarung abgeschlossen werden. Eingebunden ist auch die ETH Zürich. Aufbauend auf dem Nationalen Forschungsschwerpunkt FINRISK wird dieses Gebiet in den nächsten Jahren auf hohem wissenschaftlichem Niveau ausgebaut, unter anderem durch die Schaffung zusätzlicher Lehrstühle und Assistenzprofessuren, durch Graduiertenkollegien und durch kompetitiv zu vergebende Projektmittel. Analoge Vereinbarungen haben auch andere Universitäten mit dem SFI abgeschlossen.

Die Universität Zürich und die ETH Zürich eröffneten das neue Life Science Zurich Learning Center. Das Aus- und Weiterbildungszentrum an der Schnittstelle von Life-Science-Forschung, Pädagogik und Öffentlichkeit ist in der Schweiz einmalig. Es wird u. a. dem naturwissenschaftlichen Unterricht an den Mittelschulen wertvolle Impulse verleihen.

Für das Jahr 2006 wurden insgesamt 31 SNF-Förderungsprofessuren vergeben. Zehn davon wurden Nachwuchsforschenden an der Universität Zürich in den Bereichen theoretische Physik, physikalische Geografie, Mathematik, Umweltwissenschaften, Medizin sowie Indogermanistik und Philosophie zugesprochen.

An der Theologischen Fakultät bilden religionswissenschaftliche Fächer seit jeher einen wichtigen Teil von Forschung und Lehre. In den letzten Jahren haben die Religionswissenschaften verstärkt ein eigenes Gesicht bekommen, nicht zuletzt dank der erfolgreichen Einführung eines eigenen Studiengangs in Zusammenarbeit mit der Philosophischen Fakultät. Um - einem internationalen Trend folgend - das eigene Profil zu betonen, gliedern sich die religionswissenschaftlichen Lehrstühle aus dem Theologischen Seminar aus und bilden ab Anfang 2007 ein eigenes Seminar. Da die beiden Seminare über eine gemeinsame Administration verfügen, ist dieser Vorgang kostenneutral. Die enge akademische Zusammenarbeit zwischen den theologischen und den religionswissenschaftlichen Fächern wird nicht tangiert.

Die Universität Zürich wird zu einem Zentrum von Forschung und Lehre in Theorie und Geschichte der Fotografie. Dank grosszügiger Unterstützung der Dr. Carlo-Fleischmann-Stiftung kann eine Lehr- und Forschungsstelle sowie ein eigenständiges Studienfach am Kunsthistorischen Seminar eingerichtet werden.

ETH Zürich

Christoph Niedermann

Strategiefindungsprozess "ETH 2020"

Das Thema, welches in den letzten Monaten die ETH Zürich als Ganzes am meisten beschäftigte, ist zweifellos der Strategiefindungsprozess "ETH 2020". Ernst Hafen, der neuen ETH-Präsident, stellte seine Ziele und Massnahmen zur Erneuerung der ETH zur Diskussion. Die Departemente, grossen Kommissionen und die Stände sowie alle ETH-Angehörigen waren eingeladen, bis zum 7. Juli ihre Stellungnahmen einzureichen.

An ihrer Klausursitzung vom 29./30. August 2006 hat die Schulleitung die Auswertung der Stellungnahmen zu ETH 2020 zur Kenntnis genommen und beschlossen, aus der breiten Themenpalette vier Bereiche als Teilprojekte mit hoher Priorität weiter voranzutreiben.

Es sind dies die Themen Lehrqualität, Graduate School, Internationale Strategie und Organisation:

Beim umfassenden Arbeitspaket "Lehrqualität" geht es darum, die Aktivitäten weiterzuführen, die im Zug des Bologna-Prozesses begonnen worden sind. Dazu gehören z. B. die Umsetzung der e-Learning-Strategie, die Evaluation der Leistungskontrollen, Englisch als Unterrichtssprache und das Herunterbrechen der Ausbildungsziele der Studiengänge auf die einzelnen Lehrveranstaltungen. Die Einzelprojekte werden in je separaten Arbeitsgruppen behandelt.

Die "ETH Graduate School" soll sowohl die Master- als auch die Doktoratsstufe umfassen und den Studierenden spezifische Lehrveranstaltungen und Plattformen bieten, durch die sie einfacher Kontakte über die Forschungsgruppen hinaus aufbauen können. Die Graduate School soll nicht zuletzt die Attraktivität der ETH für Nachwuchskräfte steigern.

Um im internationalen Wettbewerb um die besten Studierenden und Dozierenden besser bestehen zu können, soll ein Grundsatzpapier zur internationalen Strategie ausgearbeitet werden, das Themen wie Studienförderung, Stipendien, Wohnraum und Marketing umfasst.

Die grösste Kontroverse hat in den Stellungnahmen das Thema "Organisation" ausgelöst. Geplant ist die Neugruppierung der bisher 15 Departemente in maximal 8 Unterrichts- und Forschungseinheiten mit erhöhter Autonomie.

Diese sollen von hauptamtlichen Vorsteherinnen oder Vorstehern geführt werden. Des weiteren ist vorgesehen, die Schulleitung neu zu gruppieren und auszubauen. Sie soll aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten Lehre und Forschung, dem Vizepräsidenten Wissens- und Technologietransfer, dem Vizepräsidenten Internationale Beziehungen, dem Vizepräsidenten Finanzen und Controlling und dem Vizepräsidenten Infrastrukturmanagement zusammengesetzt sein. Bei den Bezeichnungen handelt es sich um Arbeitstitel.

Neben dem Vizepräsidenten Lehre und Forschung sollen auch die Vizepräsidenten Wissens- und Technologietransfer sowie Internationale Beziehungen aus der Professorenschaft rekrutiert werden. Die Funktion des von den Professorinnen und Professoren vorgeschlagenen Rektors, der bislang für die Lehre und die Beziehungen zu anderen Universitäten verantwortlich zeichnete, ist nicht mehr vorgesehen.

Das akademische Kerngeschäft soll in einem neuen Gremium, das aus den Vorstehern der Unterrichts- und Forschungseinheiten sowie dem Präsidenten und dem Vizepräsidenten für Lehre und Forschung zusammengesetzt ist, behandelt werden.

Der Entscheid über die Berufung neuer Professoren soll weiterhin dem ETH-Präsidenten vorbehalten bleiben. Auf die Vorbereitung zur Entscheidfindung wird das neue Organ wesentlich Einfluss nehmen können.

Personalnachrichten / Mutations dans le corps enseignant 1. 1. - 30. 6. 06

1. Berufungen und Beförderungen / Appels et Nominations

Universität Basel

Juristische Fakultät

Prof.Dr. Jukas Handschin, Extraordinarius für Privatrecht

Medizinische Fakultät

Prof.Dr. Reto Kressig, Extraordinarius für Geriatrie

Philosophisch-historische Fakultät

Prof.Dr. Sabine Maasen, Extraordinaria

Philosophisch-Naturwissenschaftliche Fakultät

Prof.Dr. Thomas Kieflhaber, Ordinarius ad personam für Biophysikalische Chemie

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät

Prof.Dr. Christian Kleiber, Extraordinarius für Ökonometrie und Statistik

Universität Bern

Prof.Dr. Iris Baumgartner, o.Professorin für Innere Medizin, spez.Angiologie

Prof.Dr. Antonio Ereditato, o.Professor für Experimental- und Hochenergiephysik

Prof.Dr. Bruno Huwiler, o.Professor für Römisches Recht

Prof.Dr.Dr. Tateyuki Iizuka, ao.Professor für Schädel-, Kiefer und Gesichtschirurgie

Prof.Dr. Christian Lüthje, o.Professor für Industriegüter- und Technologiemarketing

Prof.Dr. Michael Thali, o.Professor für Rechtsmedizin

Prof.Dr. Hansjörg Znoj, ao.Professor für Psychologie, besonders Klinischer Psychologie und Gesundheitspsychologie

Prof.Dr. Ulrich Georg Zollinger, ao.Professor für Rechtsmedizin

Universität Freiburg / Université de Fribourg

M. Thomas Probst, prof.ord. du droit privé

M. Henri Torrione, prof.ordinaire du droit fiscal et philosophie du droit

Mme Philomen Schoenhagen, professeure ordinaire für Medienwissenschaften

M. Michael Nollert, prof. associé du "Sozialarbeit"

M. Fritz Staub, prof.associé du "allgemeine Didaktik"

M. Siegfried Welchelein, prof.ass. de la "Zeitgeschichte"

M. Vincent Serneels, prof.ass. de la pétrologie appliquée et archéométrie